



Festrede der Ministerpräsidentin des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Frau Manuela Schwesig, anlässlich des 25jährigen Bestehens des Deutsch-Russischen-Forums am 1. November 2018 in Moskau

Es gilt das gesprochene Wort:

„25 Jahre Deutsch-Russisches Forum – Garant für einen offenen Dialog“

Sehr geehrter Herr Senator Ponomarjow,

sehr geehrter Herr Vorstandsvorsitzender Platzeck, lieber Matthias,

sehr geehrte Gäste,

25 Jahre Deutsch-Russisches Forum, das sind 25 Jahre Dialog und Begegnung. Das sind 25 Jahre intensiver Austausch und Völkerverständigung. Das sind 25 Jahre einer Partnerschaft zwischen Deutschland und Russland. Und es sind 25 Jahre gewachsenes Vertrauen zwischen Partnern in Russland und Deutschland. In der Zivilgesellschaft, in der Kultur, im Sport, in der Wirtschaft. Ich freue mich, dass ich zu diesem festlichen Anlass heute bei Ihnen sein kann.

Herzlichen Glückwunsch zu diesem besonderen Jubiläum.

Pozdravlyayu s etim spetsial'nym yubilejem. [Поздравляю с этим специальным юбилеем.]
Russen und Deutsche, Russland und Deutschland haben eine lange gemeinsame Geschichte. Sie sind tief miteinander verbunden. So sehr, dass es immer den großen Wunsch nach tiefem Verständnis, nach lebendigem Austausch gegeben hat.

Auch in der Gegenwart ist das nicht anders.

Das Deutsch-Russische Forum steht für einen solchen respektvollen Dialog auf Augenhöhe. Seit 25 Jahren leistet das Forum einen großen Beitrag dazu, dass Vertrauen gepflegt wird. Und dafür, dass es wieder wächst zwischen unseren Ländern, wenn die Zeiten schwieriger sind. Mit Konferenzen und Vorträgen, mit Formaten wie dem Petersburger Dialog und den Potsdamer Begegnungen, die morgen hier in Moskau fortgesetzt werden.

Natürlich als Türöffner für Unternehmen.

Aber auch mit einem großen Engagement weit darüber hinaus: Ich denke vor allem an die herausragenden Foren zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit wie die Städtepartnerkonferenz, an der ich in diesem Jahr in Berlin teilgenommen habe.

Gerade diese Formate sind es, die Menschen miteinander in Kontakt bringen.

Dazu setzt das Forum mit den Young-Leader-Programmen Akzente. Mit Sprachangeboten an deutschen Schulen oder dem Science Slam.



Immer mit dem Ziel: Die Menschen zusammenzubringen. Das gegenseitige Verständnis zu fördern. Oder gerade bei jungen Menschen überhaupt das Interesse für den Nachbarn zu wecken.

Davon leben unsere Beziehungen im besonderen Maße: Von den Begegnungen der Menschen, vom Austausch, von der intensiven Zusammenarbeit.

Erst bei solchen Gelegenheiten lernen wir einander besser verstehen. Sehen wir, wo die Gemeinsamkeiten liegen und wo die Unterschiede.

In den vergangenen Jahren ist die Arbeit des Forums nicht einfach gewesen: Die Selbstverständlichkeit des Austauschs wurde immer wieder in Frage gestellt. Von Akteuren auf beiden Seiten. Und das war sicher auch schmerzhaft, wenn Veranstaltungen und Konferenzen eben nicht mehr Ausdruck einer positiven Normalität sind. Wenn sich vielleicht Förderer der Ideen des Forums zurückziehen oder vorsichtiger werden.

Ich sage: wir brauchen solche mutigen Kontakte, die sich von tagesaktueller Kritik nicht verunsichern lassen. Kontakte, die die Bürgerinnen und Bürger im Fokus haben. Sie sind die tragende Säule unserer Beziehungen.

Ich freue mich sehr, dass diese unverzichtbare Arbeit anerkannt wird: Nicht nur in Deutschland, sondern immer stärker auf höchster Ebene auch hier in Russland.

In den vergangenen fünf Jahren ist diese erfolgreiche Arbeit besonders mit dem Namen Matthias Platzeck verbunden: Lieber Matthias, es ist Deinen Mitstreitern und Dir gelungen, das Deutsch-Russische Forum in schwierigen Zeiten auf Kurs zu halten. Beharrlich an einem guten Miteinander zu arbeiten. Dafür danke ich Dir sehr herzlich.

Genauso danke ich allen Mitgliedern und Unterstützern des Forums für ihre engagierte Arbeit in den letzten 25 Jahren. Sie alle tragen immer wieder neu dazu bei, dass der Austausch lebendig bleibt. Das wir nach vorn schauen können.

Und ich denke: Wir haben guten Grund, optimistisch zu sein. Frühere Generationen haben viel größere Schwierigkeiten durchmachen müssen als wir heute. Sie mussten viel größere Opfer bringen.

Der Zweite Weltkrieg, das Leid, das Deutsche über Russen gebracht haben, ist die schmerzhafteste Erfahrung in den Beziehungen unserer Völker. Niemals darf das vergessen werden. Die Erinnerung muss uns mahnen, heute friedlich miteinander umzugehen.

Ich bin als Ostdeutsche sehr früh mit dieser Seite unserer Geschichte in Berührung gekommen: Als Kind habe ich ganz in der Nähe der Seelower Höhen gelebt. An dem Ort, an dem im



Frühjahr 1945 einhunderttausend Soldaten starben. Darunter viele Soldaten der Roten Armee, die ihr Leben dafür eingesetzt haben, Deutschland vom Faschismus zu befreien.

Wir haben die Gedenkstätte mit dem beeindruckenden Denkmal von Lew Kerbel besucht. Und die Soldatenfriedhöfe, die uns allen klar gemacht haben, was hier geschehen ist. Die uns Kindern vor Augen geführt haben, welches Leid mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden war.

Wir können heute nur staunen und uns freuen, dass es nach einer so schwierigen Zeit einen so grundsätzlichen Neuanfang gegeben hat. Dass ehemalige Kriegsgegner von einst aufeinander zugegangen sind. Dass sie tatsächlich zur Versöhnung bereit waren. Ohne Vorwurf. Aber mit der Mahnung, gemeinsam für Frieden zu sorgen.

Das ist für mich auch heute noch das Wichtigste: Frieden in Europa. Getragen von Russland und Deutschland. Gemeinsam mit allen Nachbarn, mit denen wir gut zusammenleben.

Das ist für viele Menschen, gerade in Ostdeutschland, eine ganz wichtige Erfahrung. Etwas, das uns bis heute prägt.

Es gibt noch etwas, das die Menschen in den ostdeutschen Ländern entscheidend geprägt hat: Die Erfahrung von 1989/90. Die Erfahrung des Aufbruchs in die Demokratie. Der Schritt in eine selbstbestimmte Zukunft. Etwas zu wagen. Mutig zu sein. Die neuen Chancen zu nutzen.

All das ist vor allem für Menschen meiner Generation prägend.

Wir haben nie vergessen, dass die Menschen in Berlin, Leipzig oder Rostock ihr Schicksal in die eigenen Hände genommen haben.

Gleichzeitig war schon damals allen klar: Ohne die Unterstützung der großen Mächte, natürlich auch der Sowjetunion, konnte dieser friedliche Aufbruch nicht gelingen. Konnte es keine Chance für eine tragfähige europäische Friedensordnung geben.

Deshalb ist für uns Ostdeutsche ein Name mit dieser Zeit besonders verbunden: Der von Michail Sergejewitsch Gorbatschow.

Er hat viel dazu beigetragen, dass Deutschland wieder ein Land ist. Dass die Menschen in Ost und West wieder den Weg zueinander gehen konnten. Dass Deutschland einen von allen geachteten Platz in Europa einnehmen konnte.

Gerade die Menschen in Ostdeutschland erinnern sich dankbar an diese Zeit. Und daran, dass Michail Gorbatschow einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen geleistet hat.

Wegen dieser besonderen Verbundenheit haben wir uns in MV dazu entschlossen, ihn mit der Medaille für besondere Verdienste um das Land MV im vereinten Europa und in der Welt auszuzeichnen.



Denn wir sehen unser Land MV selbstbewusst als Teil des geeinten Europa, als Land mitten auf dem Kontinent, mit freundschaftlichen Verbindungen zu seinen Nachbarn.

Leider ist es gesundheitsbedingt nicht möglich, dass Herr Gorbatschow die Medaille persönlich in Empfang nimmt.

Ich freue mich, dass wir sie nachher Herrn Professor Grinberg von der Gorbatschow-Stiftung übergeben können, der sie dann an unserer Stelle überreichen wird.

Nach dem Ende des Kalten Krieges, in den 90er Jahren, haben manche an ein Ende der Geschichte geglaubt: Eine Ära von Frieden, Demokratie, von gutem Miteinander und wirtschaftlichem Wachstum schien für viele fast selbstverständlich.

Heute wissen wir: Es gibt eine große Zahl neuer Konflikte. Auch solche, zu denen wir in Russland und Deutschland unterschiedliche Sichtweisen haben.

Wir sprechen über Irritationen und Missverständnisse viel mehr als uns lieb ist. Und viel mehr als wir sollten.

Dabei waren Deutschland und Russland schon einmal viel weiter. Als Wladimir Putin 2001 eingeladen war, im Bundestag zu sprechen, da war das eine ausgestreckte Hand von beiden Seiten: Wir haben gemeinsam eine Tür geöffnet. Es ging um europäische Gemeinsamkeit. Um die Perspektiven Europas.

Ein russisches Sprichwort sagt: „Freunde zu finden ist leicht, schwieriger ist es, ein Freund zu sein.“ Ich glaube, das stimmt.

Und leider müssen wir heute sagen: Das, was damals realistisch schien, hat sich nicht bewahrheitet. In vielen einzelnen Fragen haben sich Russland und Europa auseinanderentwickelt.

Und wir müssen feststellen: Beide Seiten haben zu wenig dafür getan, dass diese Tür offen bleibt.

Genauso stehen heute beide Seiten in der Pflicht, wieder dahin zurückzukommen: Dass es nicht als Utopie erscheint, eine gemeinsame Zukunft zu planen. Zum Beispiel mit dem viel beschworenen gemeinsamen Wirtschaftsraum von Lissabon bis Wladiwostok.

Das ist eine große gemeinsame Verantwortung. Gemeinsam für Europa und nicht gegen andere.

Wer wüsste es besser als Sie alle hier: Gerade im Verhältnis von Deutschland und Russland, von Europa und Russland ist eins wichtig – miteinander zu reden statt übereinander.



Willy Brandt, gemeinsam mit Egon Bahr der große Architekt der Ost-West-Annäherung vor einem halben Jahrhundert, hat gesagt: „Russland ist unser größter europäischer Nachbar“. Genau deshalb ist es unverzichtbar, das Gespräch zu suchen, die Sprachlosigkeit zu überwinden.

Mit Russland zu reden heißt nicht, seine eigenen Wertvorstellungen aufzugeben. Und es heißt niemals, Unterschiede zu leugnen.

Denn gerade das macht ja eine vertrauensvolle Partnerschaft aus: Zueinander zu stehen, aber gleichzeitig offene Worte zu sagen. Gerade, wenn die Positionen verschieden sind.

Aufrichtigkeit ist die Voraussetzung für einen konstruktiven Dialog auf Augenhöhe.

Zum Beispiel bei der Situation der Menschenrechte in Russland sehen wir manches anders als unsere russischen Partner. Im Konflikt um die Ostukraine brauchen wir klare Fortschritte im Minsker Prozess. All das sprechen wir offen an.

Denn bei allen Schwierigkeiten und Irritationen ist doch eins klar: Wir brauchen einander. Russland und Deutschland, Russland und Europa.

Wir können nicht erst dann wieder miteinander reden, wenn alle Konflikte ausgeräumt sind. Im Gegenteil: Wir brauchen beständig Dialog. Um einseitige Urteile zu vermeiden. Um mit realen Begegnungen Desinformation den Wind aus den Segeln zu nehmen. Um ganz offen unsere verschiedenen Wahrnehmungen zu diskutieren.

Ich bin überzeugt: Man kann gemeinsame Ziele nur dann erreichen, wenn man ernsthaft versucht, sich in die Position des Gegenübers hineinzusetzen.

Begegnungen und Dialog: Das gibt es trotz unterschiedlicher Positionen in manchen strittigen Fragen auf vielen Gebieten.

In der Wirtschaft, in der Frage verlässlicher Energielieferungen. Aber auch weit darüber hinaus durch Kontakte zwischen Schulen und Universitäten, durch Austausch in Kultur und Sport.

All das kann dabei helfen, drohende oder schon reale Sprachlosigkeit zu überwinden.

Willy Brandt hat daran geglaubt, dass viele kleine Schritte eine echte Annäherung bringen können. Dass Verständigung der beste Weg zur Lösung von Konflikten ist.

Wir sollten uns an den großen Protagonisten der Ost-West-Annäherung vor einem halben Jahrhundert orientieren.

Es geht darum, Räume zu schaffen und zu pflegen, in denen man sich austauschen kann. Die mithelfen, dass echter Austausch gelingt. So wie das Deutsch-Russische Forum das seit 25 Jahren tut.



Heute Abend spreche ich als Ministerpräsidentin eines ostdeutschen Bundeslandes zu Ihnen. Auch wir versuchen auf regionaler Ebene, solche Räume zu schaffen.

Und wir stehen dabei in einer besonderen Tradition.

Als ostdeutsches Bundesland hat MV eine ganz besondere Beziehung zu Russland. Es gibt ein tieferes Verständnis füreinander, aus der gemeinsamen Geschichte, aus persönlichen Freundschaften heraus.

Besonders im Bereich der Wirtschaft: Viele unserer Unternehmerinnen und Unternehmer sprechen die Sprache, kennen die Mentalität und die Strukturen in Russland. Sie haben in jahrelangen Geschäftsbeziehungen Vertrauen aufgebaut.

Das, was uns verbindet, geht aber weit über die Wirtschaft hinaus.

Eine besonders enge Partnerschaft auf politischer, kultureller und wirtschaftlicher Ebene verbindet uns seit 2002 mit dem Leningrader Gebiet.

Unsere regionale Partnerschaft lebt vom direkten Kontakt auf verschiedensten Ebenen.

Da gibt es vertrauensvolle Gespräche im politischen Bereich, Kontakte zwischen den Verwaltungen auf Arbeitsebene und konkrete, praktische Projekte in Wissenschaft und Kultur, zwischen Hochschulen und Schulen, in Vereinen und Verbänden.

Regelmäßig führen wir Wirtschaftsdelegationsreisen durch. Mit dem klaren Ziel: Neue Felder der Zusammenarbeit zu finden.

Ein besonders wichtiger Baustein in unserer Regionalpartnerschaft ist unser Russlandtag, der alle zwei Jahre in MV stattfindet. Immer im Wechsel mit den Tagen der deutschen Wirtschaft im Leningrader Gebiet. Mit Plenumsvorträgen, Workshops und branchenspezifischen Dialogforen ist er eine wirklich tolle Gelegenheit für deutsche und russische Unternehmen für das direkte Gespräch, für neue gemeinsame Pläne und intensiven Austausch.

Ich erinnere mich noch gut daran, als mein Vorgänger Erwin Sellering im Jahr 2014 den ersten Russlandtag veranstaltet hat. In schwierigem außenpolitischen Fahrwasser. Da gab es viel Kritik und manche Anfeindung.

Es gab aber auch große Unterstützung. Nicht nur von den Unternehmern bei uns im Land, die gesagt haben: Setzt Euch für uns ein. Nutzt die guten Kontakte, die es schon gibt.

Viel Unterstützung gab es auch von den Menschen in MV. Die gesagt haben: Lasst nicht zu, dass nicht mehr miteinander geredet wird. Bleibt dran. Pfl egt die guten Beziehungen, die wir haben.



Damals war es uns wichtig, ein Zeichen zu setzen: Mit der regionalen Partnerschaft, die wir mit dem Leningrader Gebiet pflegen, den Austausch stark zu machen. Dranzubleiben, wenn es schwierig ist. Den Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen.

Ich bin überzeugt: Wir haben uns damals richtig entschieden.

Erst vor wenigen Tagen, Mitte Oktober, fand der nunmehr dritte Russlandtag bei uns in Rostock statt. Mit einer Rekordbeteiligung von über 800 Besuchern, weit mehr als die Hälfte davon aus Russland.

Das zeigt, wie groß das Interesse auf beiden Seiten ist, dass wir in Kontakt bleiben, dass wir zu unserer bewährten Zusammenarbeit zurückkehren.

Eins ist mir persönlich sehr wichtig: Unsere regionale Zusammenarbeit geht inzwischen weit über gute Wirtschaftskontakte hinaus.

Zur erfreulichen Bilanz unserer jahrelangen Zusammenarbeit gehören zum Beispiel viele gemeinsame Projekte in der Kultur. So war Russland bereits Partnerland des größten ostdeutschen Filmfestivals, des Filmkunstfests bei uns Schwerin. Oder auch beim Usedomer Musikfestival, das alle Ostseeanrainer zum kulturellen Austausch anregt und miteinander verbindet.

Allein in diesem Jahr gab es eine Reihe von Ausstellungen russischer Künstler in Rostock. Hinzu kommen Kontakte auf kommunaler Ebene, z.B. Partnerschaften zwischen den Städten Sassnitz und Kingisepp, die seit 2004 regelmäßig Schüleraustausche organisieren.

Dazu jetzt die neue Partnerschaft zwischen Greifswald und Wyborg, die gerade erst besiegelt wurde.

Enge Kontakte gibt es auch zwischen den Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns und russischen Hochschulen. Vor allem in unserer Partnerregion. Aber auch darüber hinaus in vielen Teilen der Russischen Föderation. All das sind entscheidende Elemente unserer Partnerschaft mit dem Leningrader Gebiet, mit Russland insgesamt.

Für die herausragende Zusammenarbeit unserer Regionen wurden wir im September in Anwesenheit unserer Außenminister Maas und Lawrow vom Deutsch-Russischen Forum ausgezeichnet.

Der Preis gibt uns Rückenwind für unsere Partnerschaft. Er zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Dass Dialog das Mittel der Wahl ist.

Wir alle wissen: Wir haben keine einfachen Rahmenbedingungen für unsere Partnerschaft.



Ich glaube aber auch: Es wird oft unterschätzt, wie wichtig zivilgesellschaftlicher Austausch ist. Wie wichtig Kontakte in Kultur und Wissenschaft sind für das Netz von Beziehungen zwischen Völkern und Nationen.

Diese Vielzahl an Begegnungen und Kontakten, an Projekten und Plänen ist es, die uns auch im Großen hilft. Davon bin ich überzeugt.

Denn darum geht es uns im Kern: Ein vertrauensvolles Miteinander, gegenseitiges Verständnis und ein lebendiger Austausch mit unseren russischen Partnern. Dazu wollen wir einen Beitrag leisten.

Michail Gorbatschow hat einmal gesagt: „Es gibt keine einfachen Lösungen für sehr komplizierte Probleme. Man muss den Faden sehr geduldig entwirren, damit er nicht reißt.“ In diesem Sinne hat das Deutsch-Russische Forum eine wichtige Aufgabe. Gerade wenn es darum geht, dass Deutschland in russischer Perspektive seine Rolle als positiver Mittler zu den anderen Staaten Europas auch in Zukunft ausfüllen kann.

Deutschland im Herzen Europas sollte das tun. Im Austausch mit Russland als selbstverständlicher Teil Europas. Und wir in MV wollen mit unseren Kontakten auf regionaler Ebene ein Fenster sein, das den friedlichen Austausch mit voranbringt.

Im Gespräch sein, den Austausch pflegen, nicht in Sprachlosigkeit verfallen, wenn die Lage schwierig ist: All das ist für eine friedliche Zukunft unseres gemeinsamen Kontinents entscheidend.

Dafür brauchen wir zu allen Zeiten Brückenbauer. Die Gräben überwinden und für Verständigung sorgen.

So, wie Michail Gorbatschow das getan hat.

Es ist für mich persönlich, es ist für unser Land MV eine große Ehre, ihn heute mit der Verdienstmedaille des Landes MV auszeichnen zu können.

Sehr geehrter Herr Professor Grinberg: Ihnen gilt mein herzlicher Dank, dass Sie die Auszeichnung an Stelle von Herrn Gorbatschow entgegennehmen.

Bitte bringen Sie ihm unsere herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für seine Genesung.

Ihnen allen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.